

schlossen, seine physische und moralische Kraft im blutigen Ringen gebrochen, das andere wurde gefangen nach Deutschland abgeführt. Der Kaiser hatte sich der Gnade des Siegers ergeben. Der Weg nach Paris lag offen.

Welch eine Wendung durch Gottes Führung! so sprach mit König Wilhelm das ganze deutsche Volk im Hinblick auf das gesammte großartige Walten Gottes in jenem Momente deutscher Geschichte. Wie unter Zeichen und Wundern erfüllte sich, was das deutsche Volk in der Tiefe patriotischer Herzen ersehnt hatte. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs feierte Deutschland seine Auferstehung, — die endlich erreichte Einigung aller deutschen Stämme und Staaten fand in den glorreichen Erfolgen jener Tage eine so erhabene Weihe, daß das deutsche Volk daraus das erhebende Bewußtsein entnahm, was es in seiner Einheit ist und vermag. Auf der Höhe der nationalen Begeisterung jener Tage legten die Patrioten in Deutschland überall das Gelübde ab, daß sie den köstlichen Schatz der Einheit, diese Quelle der Kraft und Macht, dem deutschen Volke erhalten und sorglich hüten wollten.

Wilhelm sah aber, wo am 5. September der Kaiser Napoleon als Kriegsgefangener einzog, war inmitten der stolzen Erhebung des deutschen Volkes zugleich eine ernste Mahnung gegen Uebermuth und Ueberhebung. Noch niemals war Gottes Strafgericht über freventlichen Hochmuth so niederschmetternd hereingebrochen, wie in jener gewaltigen Zeit über Napoleon III. und Frankreich.

**Der Seekrieg.** Als Frankreich herausfordernd zum Kriege drängte, war man überall der Ueberzeugung gewesen, daß in demselben auch der französischen Flotte eine große Aufgabe zugebracht sei. Durch die Aufwendungen der Kaiserlichen Regierung seit fast zwanzig Jahren war dieselbe in die Reihe der ersten Kriegsflotten der Welt getreten, der englischen und amerikanischen Flotte, wie man annahm, ebenbürtig. Es war von vorn herein unzweifelhaft, daß die erst in der Gründung begriffene Norddeutsche Kriegsmarine einen eigentlichen Kampf mit der mächtigen Feindin nicht aufnehmen könne. Die Franzosen schienen überdies die Küstungen gerade zur See schon sehr früh begonnen zu haben; bereits in der ersten Juliwoche sollte nach den Absichten der französischen Regierung in den großen Kriegshäfen Brest und Cherbourg Alles zum sofortigen Abgang einer Flotte und eines Landungsheeres in der Nord- und Ostsee fertig sein. Die Norddeutsche Marine dagegen befand sich im ersten Augenblicke insofern in großer Verlegenheit, als der stärkste Theil der Flotte, das Panzergeschwader, kurz zuvor eine Uebungsfahrt nach dem Ocean unternommen hatte und möglicher Weise schon zu weit entfernt sein konnte, um noch zurückbeordert zu werden. Zum Glück hatte jedoch der Admiral Prinz Adalbert von Preußen noch zeitig genug von den ersten Anzeichen des drohenden Krieges Kenntniß erhalten, wartete demzufolge die erste politische Entwicklung in dem englischen Hafen zu Plymouth ab und kehrte mit dem kleinen Geschwader am 16. Juli nach Wilhelmshafen in die Bade zurück, ohne daß die Franzosen es gewahr wurden. Noch acht Tage später glaubte man in Paris, daß ein Kampf gegen die deutschen Panzerschiffe demnächst im Kanal stattfinden werde. Die französische Marine schätzte sich glücklich über die wichtige Rolle, die ihr